

Extrablatt des Enztälers.

Ausgegeben: Neuenbürg, den 17. September 1914, mittags 12 Uhr.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WZB.) Den 17. Sept., 4.35 Uhr morgens.

Großes Hauptquartier:

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert; an einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind die Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. auf 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Der Krieg.

Berlin, 16. Sept. (WZB.) Die Nachricht über Teilerfolge der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Bürgschaft dafür aufgefaßt, daß sich unsere Zuversicht mehr denn je berechnen läßt. Da sich die Schlacht über ein riesiges Gelände erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zu einem Abschluß führen werden.

Berlin, 16. Sept. Der Kaiser hat, wie gemeldet, nach dem Gefecht bei Dixton in der Nähe von Longwy den Prinzen Oskar, den Kommandeur des Königs-Grenadier-Regiments, das bei diesem Sieg mitgekämpft hatte, besucht. Der Kaiser begrüßte zunächst seinen Sohn, den Prinzen Oskar, und schritt dann die Fronten des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannschaften begrüßend: „Morgen, Grenadiere!“ Bei der Maschinengewehrkompanie blieb der Kaiser einen Augenblick stehen und fragte die Mannschaften: „Na, habt Ihr eine gute Schußzahl?“ Darauf erfolgte die kräftige Antwort: „Jawohl, Majestät!“ Der Kaiser fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffler?“ worauf der Reservist Fischer prompt antwortete: „100 Prozent Treffler, Majestät!“ Der Kaiser lachte. Er ging dann in die Mitte des Bierocks und hielt eine Ansprache, in welcher er nach dem Liegnitzer Tagblatt folgendes ausführte: Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und im Manöver gesehen, eine besondere Freude ist es mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie ich es erwartet habe, und wie es Eure Väter 1870/71 getan haben. Die Schlacht bei Dixton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingegraben sein. Als das Regiment ausrückte, habe ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsere Väter bei Weißenburg und Wörth schlagen werde. Auch unsere Kameraden der Oskararmee haben sich bereits trefflich geschlagen unter dem Generalobersten von Hindenburg. Auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg sind siegreich vorgegangen. Die Feinde ziehen fluchtartig zurück. Die Oskararmee hat drei russische Korps über die Grenze geworfen und zwei russische Korps haben auf offenem Feld kapituliert und 60 000 Mann (die Zahl ist bereits auf 92 000 Mann gestiegen) mit zwei Generalen sind kriegsgefangen. Alle diese Siege haben wir einem zu verdanken und das ist unser alter Gott, der über uns ist!“

Berlin, 16. Sept. (WZB.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreierbundes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Oren durch Vermittelung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Aeußerungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfmüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreierbundes fügen müssen. Wir sehen diesem Gaukeispiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches

Volk in dem ihm aufgedrungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen werden, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Berlin, 16. Sept. (WZB.) Aus Straßburg wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Die von den Franzosen fortgebrachten Frauen und Kinder deutscher Zollbeamter in Saales sind auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, doch leiden sie noch seelisch stark unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen. Den erlittenen Strapazen ist ein fünfjähriges Kind erlegen. Eine Frau schildert der „Straßb. Post“ ihre Leidenszeit, die vor St. Die begann. Unterwegs begegneten ihnen 14 französische Armeekorps. Sogar Offiziere hätten die Frauen beschimpft. In St. Die wurden letztere ins Gefängnis gebracht und blieben darin 16 Tage ohne die geringste hygienische Einrichtung. Fortwährend wurden neue deutsche Frauen zu ihnen gebracht, die ebenfalls während des Transports solche Leidenszeiten durchmachten.

Berlin, 15. Sept. (WZB.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, hat man bei belgischen Franktireurs Stodgewehre und Stodschirngewehre vorgefunden. Der erwähnten Behörde ist ein dem Feinde abgenommenes Stodgewehr vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

Berlin, 15. Sept. (WZB.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Herr Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland, das von Anfang des Krieges an Dum-Dumkugeln verwendet habe. Eine solche verleumderische Äußerung könne die in dem Telegramm Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Herr Poincaré müßte den Beweis für diese Behauptung schuldig bleiben. Deutschland stellt der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Dagegen hilft kein Zeugnis.

Wien, 15. Sept. (WZB. Nicht amtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Den Berichten aus Nisch zufolge ist die innere Lage Serbiens verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schredlich ist der Hunger, der im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt, aber trotz des Eingreifens der russischen Regierung läßt Bulgarien die Ausfuhrverladungen nicht zu, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot verletzten. Alle Lazarets sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und in der Bevölkerung an.

Amsterdam, 15. Sept. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Eine amtliche Rundmachung der deutschen Gesandtschaft im Haag besagt: Die englische Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigt offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. England habe Japan um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, das Jisse zusagte, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen im stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England habe diese Bedingungen angenommen.

Kapstadt, 16. Sept. (WZB.) Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert und sich bei Tag verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, die eine Furt, ungefähr 60 Meilen von Steinlopf im Namaland, besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe gezwungen. — (Steinlopf ist ein ganz kleiner Ort in Klein-Namaland, der nordwestlichsten Landschaft der britischen Kapkolonie, die unmittelbar an den südlichen Teil von Deutsch-Südwestafrika grenzt. Es liegt an einer Lokalbahn, die von der See nach Oosiep führt, etwa 60 Kilometer von der deutschen Grenze.)

Kopenhagen, 16. September. Der „Times“ vom Montag Abend meldet: Das englische Hilfsheer verlor bei den letzten Kämpfen 15 000 Mann an Toten und Verwundeten.

London, 15. Sept. (WZB.) Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel vom 12. September: Admiral Jellicoe leistet dem Britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengehebes im Jahre 1900 skizzierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine zeitlang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

Rom, 15. Sept. (WZB.) Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen vom Verbot bleiben bezeichnenderweise der Messagero in Rom und der Secolo in Mailand.

Paris, 16. Sept. Dem „Matin“ zufolge haben die englischen Soldaten die größten Schwierigkeiten, die notwendigsten Dinge sich anzuschaffen, englisches Geld will kein Geschäftsmann nehmen. Paris ist sehr still, die Hälfte der Einwohner ist geflüchtet.

New-York, 16. Sept. Wie hier bekannt wird, ist die Kabelverbindung zwischen China und Japan unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und Shanghai durchschnitten wurde.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Den 17. September 1914, mittags.

Berlin. (GAB.) Aus Stockholm meldet die „Voss. Ztg.“: Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden und ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen unterwegs. Diese amerikanische Maßnahme gewinnt eine große Bedeutung, da sie zweifellos die Antwort auf Englands Hilfsruf zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung darstellt.

Berlin. (GAB.) Nach der „Voss. Zeitung“ verlautet, daß die britische Admiralität, die bekanntlich bereits die beiden für die Türkei gebauten Dreadnoughts beschlagnahmt hat, auch zwei der noch auf englischen Werften für Rechnung von Chile im Bau befindlichen Riesenpanzerschiffe übernommen hat, und zwar trotz dem Proteste des chilenischen Marinebevollmächtigten in London; außerdem habe die englische Regierung noch 3 für den Dienst auf dem Amazonasstrom bestimmte, von Brasilien bestellte Flußkanonenboote der eigenen Flotte einverleibt.

Aus Berlin. (WZB.) Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst von Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehrendoktor promoviert. Diese Ehrung steht in der Geschichte der Universität Königsberg einzig da.

Rotterdam. (GAB.) Nach einer Meldung des „Neuen Rotterdamschen Courant“ aus Paris wird zwischen den Franzosen und Deutschen sehr heftig gekämpft. Die deutschen Truppen greifen energisch an.

Rotterdam. (GAB.) Kanada hat seinem ersten Kontingent Hilfstruppen 2 Regimenter Kavallerie hinzugefügt.

Aus Sofia. (Privat. GAB.) In Serbien werden nunmehr die letzten Altersklassen einberufen.

Stuttgart, 17. Sept. In der heute im Staatsanzeiger erscheinenden 19. württ. Verlustliste sind aus dem Bezirk Neuenbürg folgende Namen aufgeführt:

Inf.-Regiment Nr. 180, Schw. Smund, 2 Komp.; Antecoff, d. Res. Rößler, Wildbad, verwundet. Pionier-Bataillon Nr. 13 Ulm, 3. Feldpion.-Komp.: Pionier Georg Großmann, Wildbad, gefallen.



Ein Kampf in der Luft.

Ueber einen Kampf in den Lasten, den er auf seiner Tour zu iberleben hatte, erzählt ein deutscher Flieger, wie wir dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ entnehmen, folgendes: Ich hatte den Auftrag bekommen, die Stellungen der englisch-französischen Truppen nach der englischen Niederlage bei Mons festzustellen. Ein Offizier ging als Beobachter mit. Wir flogen zuerst in südlicher Richtung die Hauptstraße nach Paris entlang, die durch einen prächtigen Wald fährt, in dem etwa 40 000 Einwohner aus dieser Gegend Zuflucht gesucht haben. Nach einem etwa einstündigen Fluge, bei dem wir feststellen konnten, daß die Engländer sich zurückzogen — wir sahen noch etwa 100 verlassene Autos nicht allzu entfernt von der Stelle, wo die französische Artillerie gemeinsam mit der englischen Infanterie eine neue Stellung einnahm —, machte der Beobachtungsoffizier eine Skizze, und wir kehrten um. In

diesem Augenblick erblickte ich etwa 300 Meter iber mir einen Bristol-Doppeldecker, der uns verfolgte. Wir befanden uns in etwa 1600 Meter Höhe. Da mein Eindecker eine geringere Schnelligkeit besaß als der Bristol, holte er uns bald ein. Vergebens machte ich den Versuch, iber den Feind zu kommen; es gelang mir aber nicht. Im Gegenteile, der Bristol hielt sich immer genau iber uns. Mein Gott, wann wird die Bombe, die wir jeden Augenblick erwarteten, einschlagen! Der Doppeldecker ließ sich weiter und weiter herab und war noch kaum 150 Meter iber uns. Wir hatten das Gefühl, das ein Vogel haben muß, wenn der Falke iber ihm schwebt. Wir glaubten, daß der Feind näher herankam, um ein sicheres Ziel für seine Bombe zu haben. Wir zogen unsere Repetierpistolen und begannen zu schießen. Es war uns inzwischen glücklicherweise klar geworden, daß der Engländer keine Bomben besaß oder daß er sie nicht vorn aus seinem Flugzeug werfen konnte, da Motor und Propeller vorn angebracht waren. Es war ein entsetzlich aufregender Moment. Der

Zweidecker war noch weiter gesunken, und jetzt begann das Gesecht auf beiden Seiten. Beobachter und Führer des Doppeldeckers ertoffneten ihre Feuer, als wir in gleicher Höhe in etwa 150 Meter Abstand flogen. Offenbar hatten sie nur Pistolen und wagten nicht, näher zu kommen, aus Angst, daß wir unsererseits mit Bomben werfen könnten. Minute auf Minute verlief. Es schienen uns Stunden. Ich hatte das Gefühl, daß meine Maschine ermattete, und glaubte jeden Augenblick, mein Ende sei gekommen. Das dauerte eine halbe Stunde. Dann stieß mich mein Beobachter an die Schulter und zeigte mir, etwa 300 Meter höher, einen kleinen französischen Bleriot, der in rasender Fahrt heransaute, um dem Bristol-Doppeldecker beizustehen. In Kreisen fuhr er um uns herum, und die Kugeln pfliffen uns um die Ohren. Aber da horlen wir plötzlich durch das Knattern des Motors Kanonenschee. Wir waren iber den deutschen Truppen angelangt, die den Bristol und Bleriot beschossen.

Druck und Verlag der G. Weischen Buchdruckerei des Enzelers. — Verantwortlicher Redakteur G. We in Reuenburg.